

Zeittafel

- 1899, März: Gründung des Kirchenbauvereins durch Georg Nöscher; Vorstand Lorenz Rosenhuber; Planentwurf von M. v. Horstig genehmigt
13. 6.: erster Spatenstich
23. 7.: Grundsteinlegung
- 1900, 27. 6.: Das Ordinariat erklärt, daß Olching einen eigenen Priester für Seelsorge und Schule braucht
29. 6.: Benediktion der neuen Kirche durch L. Rosenhuber
1. 7.: erster Filialgottesdienst durch Nöscher
8. 7.: Primiz von Georg Böhmer von Esting
4. 9.: Nöscher als Benefiziumsverweser entbunden und als Expositus nach Olching angewiesen
3. 12.: letzte hl. Messe im alten Kirchlein
13. 12.: Umzug in die neue Kirche
- 1901, 15.—22. 9.: Volksmission
22. 9.: Konsekration durch Erzbischof Franz Josef v. Stein
- 1903 Abbruch des alten Kirchleins

- 1907, Mai: Baubeginn des Pfarrhofes
- Okt.: Einzug ins Pfarrhaus
- 1909, 14. 3.: Georg Böhmer wird Pfarrvikar
2. 5.: Installation von Georg Böhmer als erster Pfarrer von Olching
- 1944: die Kirche wird durch Fliegerangriffe schwer beschädigt
- 1955: Erweiterung der Sakristei

Pfarrer in Olching

- 1906—1912: Georg Böhmer, * 11. 11. 1875, † 18. 8. 1943
- 1913—1917: Josef Michael Pfanzelt, * 1873, † 2. 3. 1917
- 1917—1930: Friedrich Pfanzelt, * 24. 8. 1881, † 9. 9. 1958
- 1930—1941: Rupert Esterl, * 23. 9. 1885, † 27. 7. 1941
- 1941—1967: Georg Handwerker, * 21. 4. 1902
- 1967—1970: Johann Leonhardt, * 22. 12. 1926
- ab 1970: Josef Dengl, * 15. 1. 1933

Quellen:

Hans *Kastner*: Geschichte der kirchlichen Verhältnisse in Olching. (Nachrichtenblatt für Olching und Umgebung). Orts-Chronik von Frau Ingrid *Lang*, Lehrerin in Olching.

Anschrift des Verfassers:

Fritz Scherer, 8031 Olching, Jahnstraße 15.

Einst Moorbad - heute Postschule

Von *Theodor Miller*

Wer die Postschule nicht kennt, geht achtlos vorüber am Grundstück Münchener Straße 7 in Dachau, denn der Gebäudetrakt zeigt der Straße nur seine hinter Eschen versteckte Rückseite. Wer sich aber die Mühe macht und dem Weg über die kleine Brücke folgt, wird sich bald in einem architektonisch großzügig und modern gestalteten Schulforum befinden: Drei erst in diesem Jahre fertiggestellte Sichtbetonbauten, ein zweigeschossiges Schulgebäude, ein viergeschossiges Internatsgebäude, ein Wirtschaftsgebäude und ein renovierter Altbau sind um eine mit rotem Porphyrgepflasterte Hoffläche gruppiert.

Das Interesse und die Beachtung seien zunächst auf das letztgenannte Gebäude gerichtet. Es hat nämlich eine traditionsreiche Vergangenheit hinter sich, in der es nicht immer nur postalische Funktionen zu erfüllen hatte. Bis zum Jahre 1951 diente das Haus als weitbekanntes Moorbad-Sanatorium.

Über die Entstehung dieser Heilanstalt und über die Heilkraft des Dachauer Moores, die man schon im 19. Jahrhundert erkannt hatte, schreibt Dr. August Kübler in seinem Buch »Dachau in verflossenen Jahrhunderten«: »Von seinem Großonkel, dem Homöopathen Dr. Trettenbacher in München angeregt, richtete im Frühjahr 1878 Andreas Deger, ein Dachauer Bürger, am linken Ufer des Ascherbachs an der Holzgartenstraße in einem Häuschen Bäder ein, bei denen das stark moorhaltige Wasser des Baches Verwendung fand. Als bald erweiterte er das Badehaus und stattete es mit 5 Wannen aus, worauf es im April 1888 an Brauereibesitzer Ferd. Birgmann in Dachau überging. Nach

Aufbauung eines Stockwerks wurde es durch einen Steg mit dem am rechten Bachufer befindlichen auf einer Gemeindewiese angelegten Garten verbunden. Nun verabreichte man auch Moorschlambäder. Im Jahre 1895 erwarb das Bad der Goldfischzüchter Wilh. Grassl, unter dem der erste Badearzt, Dr. Vogel, erscheint. 1897 kam es an Paul Schelle (vom Schlierseer Bauerntheater), sodann an den Dachauer Bürger Merath und 1900 an den prakt. Arzt Dr. Faulhaber. Dieser und der Mitbesitzer des Bades, der amerikanische Bürger Justin Esberg, ließen es 1909/10 durch die Professoren Ingwersen und Deslisle in München vollständig neu erbauen. Von 1912 ab leitete Oberstabsarzt Dr. Anton Blank die allgemein hochgeschätzte Heilanstalt, die 1914 bis 1921 nebenbei als Genesungsheim für Kriegsteilnehmer diente und Raum für 35 Gäste bot.«

Die Heilanstalt, die im Jahre 1922 in den Besitz der Familie Dr. Anton Blank übergegangen war, wurde von Generaloberarzt a. D. Dr. Anton Blank zu einer in ihrer Art einzigartigen Stätte der Gesundung und Erholung ausgebaut. Das Sanatorium verfügte über alle diagnostischen und therapeutischen Möglichkeiten und war modern-behaglich, mit Zentralheizung und Warmwasser, nicht anstaltsmäßig, sondern privaten Charakters eingerichtet sowie ganzjährig geöffnet. Es war ausgestattet mit für die damalige Zeit modernen Badeanlagen für Moor- und andere Heilbäder, Unterwassermassage, Elektro- und Lichttherapie, herrlicher Parkanlage mit Kneippwiese und Sonnenbad. Massage, Gymnastik und Atemtherapie wurden unter ärztlicher Leitung durch geschulte Kräfte individuell durch-

geführt. Im Vordergrund standen die Moorbäder. Sie wurden meistens als ansteigende Bäder gegeben. Das Moor zeichnete sich dabei in hohem Maße durch seine hohe katalytische Kraft sowie durch seinen Kalk- und Eisengehalt aus. Prof. S. W. Souci vom Universitätsinstitut für pharmazeutische und Lebensmittelchemie in München urteilte wie folgt:

»Das Dachauer Moor, dessen Bildung sich bis zum Ende der Eiszeit zurückverfolgen läßt, ist durch einen hohen Vertorfungsgrad und dementsprechend durch einen reichlichen Gehalt an organischen kolloiden Stoffen ausgezeichnet. Hiermit stehen die *hohe Viskosität* des zum Bad angerührten Moorbreies und die außerordentlich günstigen thermetischen Eigenschaften im Zusammenhang, welche das Dachauer Moor den berühmtesten inner- und außerdeutschen Mooren als gleichwertig an die Seite stellen.«

Das Moorbad-Sanatorium diente vor allem zur Behandlung von organischen und funktionellen Nervenleiden, Herz- und Kreislaufkrankheiten sowie zur Heilung von Gicht und rheumatischen Leiden. Die Bäder des Hauses, einschließlich der Moorbäder, konnten auch ambulant genommen werden. Die Hausgäste waren in 30 ein- bzw. mehrbettigen Zimmern untergebracht. Ebenso wie die Bäder stand auch die Küche des Hauses unter laufender ärztlicher Kontrolle.

Diesen Gegebenheiten und der günstigen Lage des Bades zur nahen Landeshauptstadt München war es zuzuschrei-

ben, daß das Moorbad, das zu den besteingerichtetsten und renommiertesten Häusern Dachaus zählte, in den Jahren bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges seine eigentliche Blüte erlebte. Fürsten, Politiker und Kaufleute aus allen Gauen Deutschlands sowie aus vielen Ländern Europas suchten und fanden in Dachau Heilung.

Während des Krieges konnte das Haus seiner Bestimmung nicht treubleiben und hat besonders nach 1945 manche Veränderung erlebt. Die einschneidendste brachte wohl das Jahr 1951, als das Moorbad zum Verkauf kam. Die Dachauer Nachrichten berichten in ihrer Ausgabe vom 17. Mai 1961 unter der Überschrift »Die Post hat einen guten Griff getan« darüber:

»1951 war das Schicksal des Bades besiegelt, es mußte zumachen, und in der Bundespost fand sich ein williger Käufer. Viele Dachauer waren über diese Veräußerung und Zweckentfremdung wenig erbaut — aber was half's? Die Stadt Dachau, der es angeboten war, konnte es angeblich nicht kaufen, weil das Geld anderswo dringender benötigt wurde, vor allem für das E-Werk. So sind ihr, vermutlich für allemal, Gebäude und Park verloren gegangen.«

Der Oberpostdirektion München, die seinerzeit auf der Suche nach einem geeigneten Gebäude zur Einrichtung einer Postschule war, wurde das Moorbad am 16. Februar 1951 zum Kauf angeboten. Nach kurzen Verhandlungen wurde das 14 071 qm große Grundstück samt Gebäudeteilen und Inventar am 13. April 1951 zum Preis von rund 400 000 DM von der Deutschen Bundespost erworben.



*Das Dachauer Moorbad
im Jahre 1951.*

Foto: Oberpostdirektion München



*Blick in die Eingangshalle
der Postschule
in den Jahren 1953—1969.*

Foto: Oberpostdirektion München

Schon am 16. Mai 1951 konnte der Schul- und Internatsbetrieb mit 2 Lehrgängen und 60 Bettplätzen eröffnet werden. Man mußte sich zwar zunächst noch mit einer provisorischen Lösung begnügen — die Lehrgänge mußten im Speisesaal und im Bierstüberl des Moorbad abgehalten werden — doch die Atmosphäre und die wohltuende Geborgenheit des Hauses halfen damals über vieles hinweg. Dieser Zustand dauerte auch nicht lange an, ein Umbau in den Jahren 1952/53 schuf nach Abbruch des Badehauses und Aufstockung des Westflügels eine Schule, die nach ihrer räumlichen Gestaltung und Ausstattung den damaligen schulischen Anforderungen in jeder Weise genügte. Es wurden 3 Lehrsäle, 1 Aufenthaltsraum, Bibliothek, Lehrzimmer sowie zusätzliche Unterkünfte für Lehrgangsteilnehmer und das Heimpersonal geschaffen. In dem in posteigener Regie geführten Heimbetrieb konnten nunmehr gleichzeitig 75 Lehrgangsteilnehmer untergebracht und gepflegt werden. Das Schulheim mußte wegen der schwierigen Wohnverhältnisse geschaffen werden; es war auch notwendig geworden, um einmal das Selbststudium und auch die Freizeit der Schüler beeinflussen und zum andern um die heranwachsende Jugend auch in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht im notwendigen Maße betreuen zu können. Doch schon anfangs der 60er Jahre erwies sich die Schule durch Erweiterung der Aufgabengebiete und stärkere Zugänge als zu klein. Die Einrichtung einer Außenstelle der Postschule in München schuf zunächst Abhilfe, konnte aber nur als Zwischenlösung angesehen werden. Nach Genehmigung des Bauvorhabens »Um- und Erwei-

terungsbau der Postschule Dachau« durch das Bundesministerium für das Post- und Fernmeldewesen und Bereitstellung der erforderlichen Mittel konnte am 17. April 1969 mit den Bauarbeiten begonnen werden. Trotz Beeinträchtigung des Baufortgangs infolge Grundwasserandrangs konnte der Rohbau nach 7 Monaten fertiggestellt und am 20. November 1969 das Richtfest begangen werden.

Die Planung und künstlerische Oberleitung des 5,2 Mill. DM Projektes war dem zuständigen Hochbaureferenten der Oberpostdirektion München, Oberpostbaurat Dipl. Ing. Hubert Steiner übertragen.

Die Neubauten sind, dem inneren Verwendungszweck entsprechend und auch im äußeren Erscheinungsbild deutlich erkennbar, unter Einbeziehung des Altbaues um einen gegenüber dem Park höherliegenden Platz angeordnet. Dieser Platz, als Schulforum ausschließlich für Fußgänger bestimmt, mit rotem Porphyrg gepflastert, bildet einen schönen farblichen Kontrast zu den ihn umgebenden Sichtbetonbauten mit Sipoholzfenstern und der hellen Putzfassade des alten Moorbad-Gebäudes. Der Platz wird durch einen zum Teil alten Baumbestand, Kastanien, Eichen, Ahorn, und durch Steinplastiken gegliedert. Eine bewußt breit und flach gehaltene Freitreppe leitet in den Grünraum über.

Das Kernstück des Schulgebäudes ist eine zweigeschossige Aula, an der sich im Erdgeschoß an drei Seiten die Lehrsäle, Lehrzimmer und ein Gruppenraum aufreihen, die vierte ganz verglaste Seite führt auf das Schulforum. Über eine umlaufende Galerie erreicht man im Obergeschoß

weitere Lehrsäle sowie die Prüfungs- und Besprechungszimmer, die Bibliothek, die Archiv- und Lehrmittelräume und eine Teeküche. Die sanitären und technischen Einrichtungen befinden sich im Kellergeschoß. Die Aula, ursprünglich als Pausenhalle gedacht, kann außerdem für Veranstaltungen genutzt werden.

Das Internatsgebäude, im Erdgeschoß gegenüber den drei Obergeschossen zurückgesetzt, enthält eine zum Forum hin orientierte, mit modernen Sitzgruppen ausgestattete, Eingangshalle, von der aus einige Gästezimmer im Erdgeschoß zu erreichen sind. Das 1. bis 3. Obergeschoß ist ausschließlich mit ein- und zweibettigen Schülerzimmern mit den dazugehörigen Naß- und Nebenräumen ausgestattet. Die Obergeschosse haben eine allseits umlaufende Galerie, die von allen Schülerzimmern und von den Fluren aus begehbar ist. Alle Zimmer sind mit Einbaumöbeln sehr zweckmäßig und komfortabel als Arbeits- und Schlafräume eingerichtet. Im Kellergeschoß befinden sich die technischen Einrichtungen und Lagerräume sowie Strahlenschutzräume für 150 Personen.

Das Wirtschaftsgebäude enthält neben der Wäscherei und der Werkstätte einen Gymnastik- und Spielraum sowie eine städtische Trafostation.

Der Altbau wurde vollkommen umgebaut und neu gestaltet. In ihm befinden sich die Verwaltung der Schule, die Küchen- und Wirtschaftsräume, die Speisesäle und Aufenthaltsräume sowie in den Obergeschossen Arbeits- und Schlafräume für Lehrgangsteilnehmer und Personalunterkünfte.

Der Außenbereich der Postschule besitzt einen hohen Freizeitwert. So erfüllen die Steinplastiken auf dem Schulplatz neben ihrer Funktion als Schmuck und Maßstab für den Hof auch die Aufgabe, zum Sitzen, Unterhalten und Begegnen im kleinen Kreis einzuladen. Dem gleichen Zweck dienen neben dem Freiluftunterricht auch die abgetreppten Vierecke zwischen Schul- und Internatsgebäude. Im Park bieten schattige, kleine Plätze unter Pergolen, von Bänken eingerahmt, ebenfalls Gelegenheit zum Freiluftunterricht sowie zur Unterhaltung und zur Diskussion. Das Sportfeld am Westrand der Anlage und das kleine Geviert für Schachspiele mit großen Figuren runden diesen Rahmen ab.

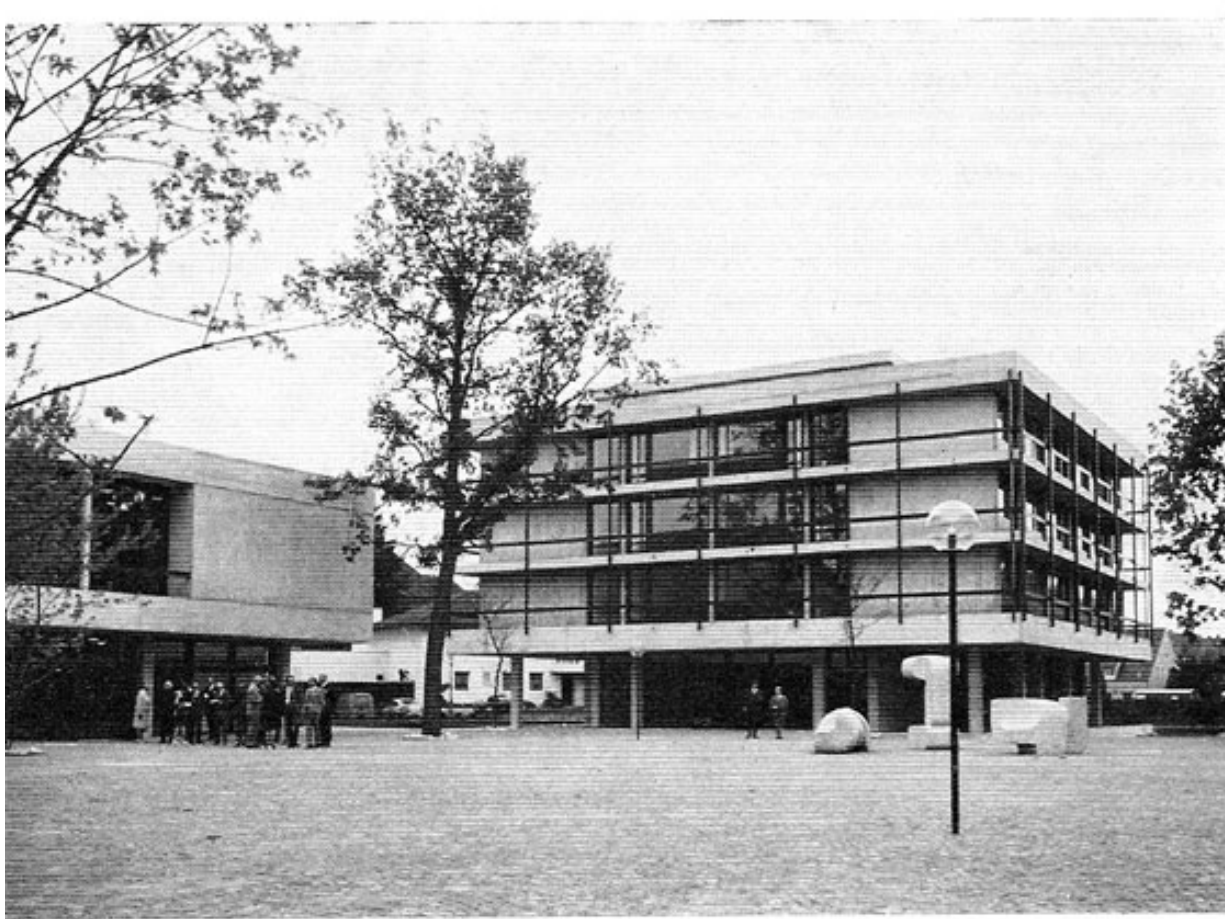
Die neue Postschule Dachau hat am 10. Mai 1971 ihre Arbeit wieder aufgenommen. In Schule und Heim können nunmehr gleichzeitig 150 Schüler untergebracht und verpflegt werden. An der Postschule unterrichten 7 haupt- und 40 nebenamtliche Lehrkräfte. Im Laufe eines Jahres werden durchschnittlich 60 verschiedene Aus- und Fortbildungslehrgänge mit 1 500 Teilnehmern aus allen Bereichen des Postdienstes durchgeführt.

Für einen so großen Dienstleistungsbetrieb wie die Deutsche Bundespost, die gegenwärtig mehr als 470 000 Menschen beschäftigt, spielt die Sorge um den Nachwuchs eine bedeutende, ja lebenswichtige Rolle. Ihn sorgfältig auszuwählen und gründlich auszubilden, ist ihre vornehmste Pflicht. Sie kann ihre vielfältigen Aufgaben nur dann erfüllen, wenn



Die Postschule in Dachau nach dem Umbau 1952/53.

Foto: Oberpostdirektion München



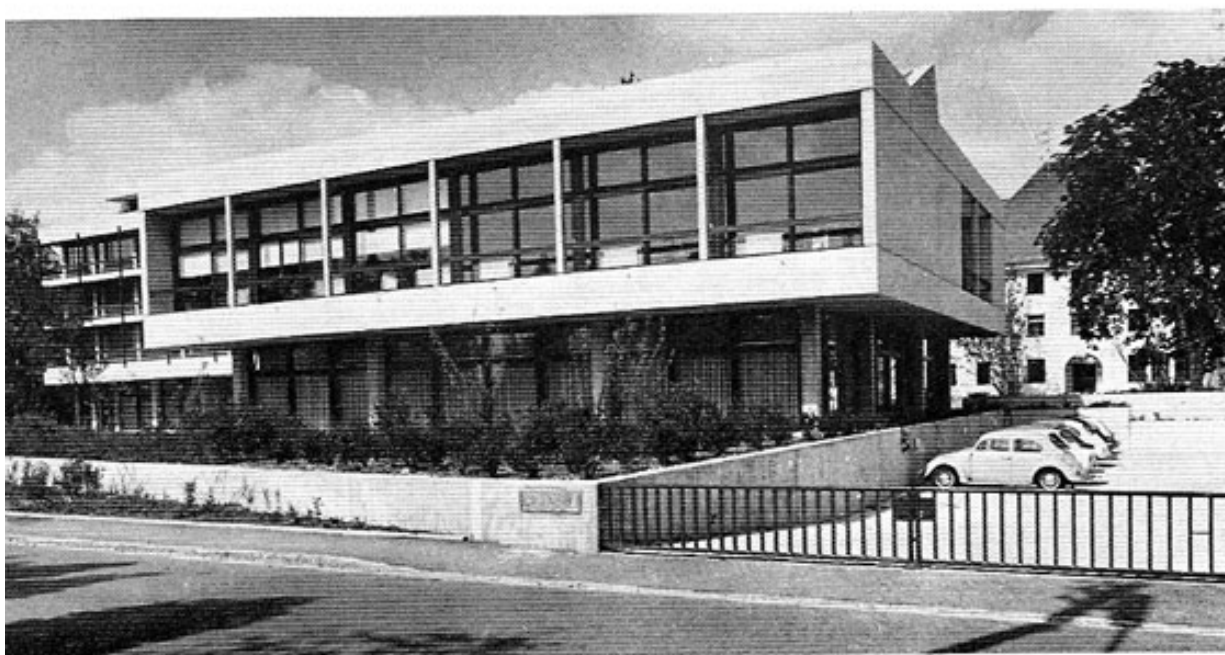
*Die Neubauten der
Postschule in Dachau;
links das Schul- und rechts
das Internatsgebäude.*

Foto: Oberpostdirektion München

sie über zuverlässige und gut arbeitende Dienstkräfte verfügt. Durch die Ausbildung soll daher in erster Linie fachliches Können und Wissen vermittelt werden. Darüberhinaus betrachtet es die Post als ihre Aufgabe, auch die Persönlichkeitswerte zu fördern, staatsbürgerliche Bildung zu vermitteln und durch Vertiefen des Allgemeinwissens die Urteilsfähigkeit ihrer Dienstkräfte zu steigern. Sie hat dem Ausbildungswesen diesen weiten Rahmen gesteckt, weil sie sich als eine öffentliche Betriebsverwaltung nicht damit begnügen kann, ihre Bediensteten lediglich fachlich auszubilden, vielmehr auch bemüht sein muß, den Erfordernissen der Zeit gegenüber aufgeschlossene Dienstkräfte

heranzubilden, die bei aller Freiheit der politischen Meinung gefestigt auf dem Boden der demokratischen Grundordnung stehen.

Eine noch so gründliche und umfassende Ausbildung genügt jedoch heute nicht mehr, um dem Auszubildenden das notwendige Rüstzeug für sein ganzes Berufsleben mitzugeben. Die fortschreitende technische und wirtschaftliche Entwicklung, der sich die DBP durch Rationalisierung, Mechanisierung und Automatisierung anpassen mußte, um die Post- und Fernmeldedienste leistungsfähig und zugleich wirtschaftlich zu erhalten, verlangt in zunehmenden Maße



*Die neue Postschule
von Süden;
im Vordergrund das
Schulgebäude.*

Foto: Kitzberger, Hebertshausen

eine ständige Fortbildung des Personals. Dieses muß dauernd mit neuen Betriebsformen, Arbeitsverfahren und Vorschriften vertraut gemacht werden, wenn es den sich ändernden Verhältnissen und steigenden Anforderungen im Berufe gewachsen bleiben soll. Um die oft schwierigen Aufgaben und Probleme bewältigen zu können, die sich den leitenden Beamten und Vorgesetzten stellen, werden vorhandene und potentielle Führungskräfte des gehobenen und höheren Postdienstes im Hinblick auf ihre Führungs- und Vorgesetztenfunktionen in Sonderlehrgängen weitergebildet.

So schafft sich die Deutsche Bundespost, die ständig bereit und in der Lage sein muß, den Nachfragen ihrer Kunden nach den weit gestreuten Dienstleistungen nachzukommen, durch eine gezielte und intensive Aus-, Fort- und Weiterbildung ein den gestellten Anforderungen stets anpassungsfähiges Personal.

Es ist Aufgabe der Postschule, dieser Zielsetzung nach besten Kräften und Vermögen zu dienen.

Sie soll sein,
 eine Stätte der Ausbildung für den Nachwuchs,
 eine Stätte der Fortbildung für die Dienstkräfte,
 eine Stätte der Information für Führungskräfte der DBP,
 für alle aber eine Stätte der Begegnung, wo in offenem Gespräch, im Geiste einer guten Kameradschaft die zwischenmenschlichen Beziehungen gefördert werden.

Anschrift des Verfassers:

Theodor Miller, Leiter der Postschule Dachau, 806 Dachau, Münchner Straße 7.



Aula im neuen Schulgebäude der Postschule in Dachau.

Foto: Oberpostdirektion München

Der Maler Georg Flad und die englische Miß

Zu den Künstlern, die vor 1914 in Dachau lebten und kunstgeschichtliche Bedeutung beanspruchen dürfen, gehört auch der Maler Georg Flad. Jahrelang bewohnte er das Atelier im Hause Stahl an der Amperbrücke und erfreute sich an dem herrlichen Blick auf den Dachauer Berg dreifach gekrönt von Schloß, Altstadt und Kirche, an dessen grüner Hangseite sich die steile Straße hinaufschwingt, die Kurfürst Karl Theodor vor rund 180 Jahren dort anlegen ließ. Bei aller Beliebtheit, derer sich Flad im Kreise seiner Kollegen und Freunde erfreute, hatte er doch einen ausgesprochenen Tick, nämlich einen Haß gegen »die Weiber« und gegen »die Engländer«. Zeitlebens konnte er wohl Junggeselle bleiben, von seinem Tod bis zum Jüngsten Tag wird er sich wohl oder übel mit beiden vertragen müssen! Als er nämlich am 2. Juni 1913 starb, sollte ihm sein Freund Felix Bürgers namens der Dachauer Künstler-schaft die Grabrede halten. Bürgers ging nun am Tage vor der Beisetzung auf den Friedhof, um sich an Ort und Stelle anzusehen, wo er sich hinstellen mußte, um überall gut gehört zu werden. Der Totengräber war gerade dabei, das Grab auszuheben. Wie nun mit der Erde auch einige morsche Knochen aus der Tiefe herauskamen, erkundigte sich Bürgers,

ob denn das Grab schon früher belegt gewesen sei. Und nun kam jene denkwürdige Antwort des Totengräbers: »Ja mei, da is' halt früher so a alte englische Miß drin g'leg'n«.

Hans V. R. Bürgers

Berichtigung

Das Foto auf Seite 172 im letzten Amperland-Heft stammt nicht, wie angegeben, von Dr. Benker, sondern von J. Sowieja, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege.
